

nem umgebauten Bauernhof



«Helga ist eine Rampensau»

Das Alter Ego von Regula Esposito moderiert den Prix Walo

Wenn sie die schwarze Perücke aufsetzt und den roten Anzug anlegt, verwandelt sich **Regula Esposito** (56) in ihre Kunstfigur Helga Schneider – die Plaudertasche mit dem Hang zum Drama, in Alltagssituationen überfordert, weder politisch korrekt noch emanzipiert. Damit feiert sie seit über 30 Jahren Erfolge. «Helga verkörpert die kleine Frau und den kleinen Mann, widerspiegelt die Themen, die uns täglich beschäftigen», erklärt Esposito.

Doch wie viel Helga steckt in Regula? **«Würde sich Helga an der Supermarktkasse aufregen, so werde ich immer gemütlicher.** Ich rege mich nicht mehr über Kleinigkeiten auf», antwortet Esposito. Und doch seien sie eine einzige Person. «Sie erzählt meine Geschichten einfach in einer übertriebenen, überspitzten Verspieltheit.»

Obwohl Esposito ihre Kunstfigur liebt und sich mit ihr identifiziert, hat sie sich schon oft überlegt, mal als Regula auf der Bühne zu stehen. **«Als Künstlerin möchte ich mich weiterentwickeln, mal was Neues wagen,**

ausbrechen. Helgas Erfolg verbietet das. Sie wird wohl bis zu meinem Karriereende bestehen bleiben, das Publikum liebt nun mal diese naive Rampensau.»

Esposito verdankt Helga ihrer Tante: **«Die fand ich im Gegensatz zu ihrem Namen lässig, cool und lustig.** Ein Produzent brauchte einen Nachnamen für ein Programmheft. Ich hatte absolut keine Idee. Und sagte: Nimm doch einen langweiligen wie Meier, Müller oder Schneider. So entstand «Helga Schneider.»

Der deutsche Komiker **Helge Schneider** (66) war damals in der Schweiz noch nicht sehr bekannt. «Ich habe ihn Jahre später kennengelernt. Heute amüsieren wir uns über diese Zufälligkeit und auch, dass wir beide auf der Bühne optisch eher auf der hässlicheren Seite stehen.»

Helga Schneider ermöglicht Regula Esposito, ungezungen durchs Leben zu gehen. «Ich kann mich geben, wie ich bin, muss nicht immer nur lustig sein. Verlasse ich die Bühne, erkennt man mich nicht mehr,

und ich kann als ganz normaler, langweiliger, einfacher Mensch durch die Welt gehen. Das ist schön.»

Auch am Sonntag, 7. November, wird sie wieder die Perücke und den markanten Anzug tragen, wenn sie mit Comedian **Stefan Büsser** (36) durch den Prix Walo führt.

FLAVIA SCHLITTLER

Blick | tv

Morgen Sonntag, live ab 19.30 Uhr
In der App oder auf Blick.ch

suchte sie verzweifelt nach einem Neuanfang – und fand ihn vor rund fünf Jahren in der Alters-WG der Familie Knaus.

«Wenn wir uns hier mal gegenseitig auf die Nerven gehen, dann träume ich wieder von einer eigenen Wohnung. Aber das ist halt einfach nicht mehr realistisch und wir vertragen uns ja auch immer wieder», sagt sie. In der Aemisegg hat sie nun aber wieder eine Aufgabe gefunden. «Wir beherbergen hier ja auch noch Pilger und ich darf jeweils die Betreuung übernehmen», sagt sie. Das bereite ihr, die 35 Jahre im Gastgewerbe gearbeitet habe, viel Freude.

Und genau das sei auch die Idee der Wohngemeinschaft, erklärt Coach Margrit Knaus: **«Wir wollen den Leuten das Gefühl geben, gebraucht zu werden.»** Zusammen mit ihrem

Mann hat die Arbeitsagodin mit pflegerischem Hintergrund und Ausbildung zur Bäuerin vor 24 Jahren das einstige Altersheim mit zugehörigem Landwirtschaftsbetrieb übernommen. «Früher war das ein klassisches Heim. Wir hatten aber damals Mühe, die Plätze zu besetzen, unter anderem weil wir so abgelegen sind. Manche waren auch quasi unfreiwillig hier, weil man sie einfach platziert hat.»

Deswegen habe man sich damals für dieses etwas unkonventionelle Konzept entschieden. Nachdem man zunächst noch skeptisch beäugt worden sei, würden die WG-Zimmer aber unterdessen weggehen wie warme Weggli. Für die Leiterin eine wahre Freude: «Die Senioren-WG ist mein Lebenswerk geworden.»

Der Hafen der Ehe reicht ihr nicht

Polyamore Beziehungen gewinnen an Akzeptanz. Manuela Geissbühler (56) liebt seit über 20 Jahren mehrere Männer

Als Manuela Geissbühler (56) ihren letzten runden Geburtstag feierte, waren ihr Ehemann und ihr Freund dabei. Und alle Gäste wussten Bescheid. Denn Manuela Geissbühler lebt polyamor. Das heisst, sie führt Liebesbeziehungen mit mehreren Männern, und alle sind damit einverstanden.

Begonnen habe alles vor knapp 30 Jahren, erzählt sie. Als junge, geschiedene Mutter von drei Kindern habe sie Peter* kennengelernt, ihren heutigen Ehemann. Er habe mit ihr die Kinder grossgezogen.

Doch nach einigen Jahren habe sie sich in einen anderen Mann verliebt, Andreas*, ihren heutigen Freund. **«Ich war sehr, sehr, sehr verliebt. Und ich sagte meinem Mann: Ich liebe ihn, was soll ich tun?»**

Sie tat, was sie für richtig hielt, und liebte beide Männer.

Mit Ehemann Peter kochte sie zu Hause und schaute fern, mit Andreas ging sie an Partys und in die Ferien.

Viel geändert hat sich bis heute nicht, ausser dass Geissbühler bestimmte Tage festgelegt hat, an denen sie bei Ehemann Peter in Zürich wohnt. Den Rest der Zeit verbringt sie im Zürcher Oberland bei Andreas. Und seit kurzem teilt sie sich eine Wohnung in Dübendorf ZH – mit Uwe, ihrem dritten Partner, den sie vor einem halben Jahr kennenlernte.

Zu viel werde es ihr nicht, sagt Geissbühler. «Gefühle habe ich genug. Und jeder freut sich, mich zu sehen. Das gibt mir viel zurück.» **Ihre Männer haben keine anderen festen Beziehungen.** Nur Andreas nehme ab und zu eine Frau mit nach Hause. «Mehr könnte ich nicht akzeptieren. Ich bin eifersüchtig!»

Offene und polyamore Beziehungen, wie Manuela Geissbühler sie lebt, werden in der Bevölkerung immer mehr akzeptiert. Zu diesem Schluss kommt das neuste Generationen-Barometer, das die Forschungsstelle Sotomo im Auftrag des Berner Generationenhauses durchgeführt hat.

Gemäss den Autoren denken 59 Prozent der Befragten, dass nicht-monogame Beziehungen in Zukunft normal und akzeptiert sein werden – das sind etwas mehr als im Vorjahr. Besonders jüngere Menschen begrüssen diese Entwicklung. Die Autoren sprechen von einem «grundlegenden gesellschaftlichen Wandel», der sich andeute.



«Jeder freut sich, mich zu sehen»: Manuela Geissbühler über die drei Männer in ihrem Leben.

Abgeschlossen ist der Wandel nicht, noch haben viele Menschen Vorbehalte gegen alternative Beziehungsformen. Das erlebt auch Geissbühler. **Sie sagt, ihre drei erwachsenen Kinder würden ihren Lebensstil ablehnen.** Und auch im Musikverein akzeptierten nicht alle, dass sie mehrere Partner habe. Doch das störe sie weniger. «Ich erwarte auch nicht, dass die Leute meinen Lebensstil toll finden.»

LADINA TRIACA, LEA BLUM
* Namen geändert

nt mehr»

quartier. **Aktuell ist dies aber noch eher ein Nischenprodukt.»**

Markus Leser ist überzeugt: In ein paar Jahren könne mit solchen modernen Wohnformen der Übertritt in eine spitalähnliche Pflegeinstitution wahrscheinlich noch viel länger hinausgezögert werden.

LUISA ITA



«Wir gehen davon aus, dass es sehr viel dezentraler organisiert sein wird»: Markus Leser über das Wohnen im Alter.

Ist der Mensch für ewige Treue gemacht?

Immer mehr Menschen entscheiden sich für offene oder polyamore Beziehungen – oder können sich zumindest vorstellen, so zu leben. **«Das Thema ist salonfähiger geworden,»** sagt Psychologin und Sexologin Caroline Fux. Sie warnt aber auch,

dass solche Beziehungen einfach sind: **«Man muss mehr Beziehungsaufwand leisten, an mehreren Fronten.»**

Psychotherapeut Tim Wiesendanger sagt: «Viele fühlen sich erdrückt im System Monogamie.» Jeder und jede müsse

selbst entscheiden, welche Beziehungsform die richtige ist.

Doch warum hat sich Monogamie überhaupt als Standard-Beziehungsmodell etabliert? Für die neue Folge des Wissens-Podcasts «Durchblick» haben wir nachgefragt – bei Psycholo-

gen, Philosophinnen, Biologen und Historikerinnen.

Zu hören ist der Podcast auf Blick.ch, Spotify, Apple Podcasts und anderen Plattformen.

JENNIFER RIEGER, SEREINA TANNER

